

Rezension: Tracy, Rosemarie (2007): Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können

Fürstenau, Sara

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fürstenau, S. (2008). Rezension: Tracy, Rosemarie (2007): Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können. [Rezension des Buches *Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können*, von R. Tracy]. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 3(3), 359-361. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-269479>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Tracy, Rosemarie (2007): *Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können*

Sara Fürstenau



Sara Fürstenau

Im englischsprachigen Raum ist die Kunst, wissenschaftliche Erkenntnisse für eine breite Öffentlichkeit nachvollziehbar und sogar unterhaltsam darzustellen, weit verbreitet. Rosemarie Tracys Buch „Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können“ ist ein deutschsprachiges Beispiel für diese Kunst. Die Autorin ist Professorin für anglistische Linguistik an der Universität Mannheim. In dem Buch geht es um den Spracherwerb von Kindern im Vorschulalter, die mit einer, zwei oder mehr Sprachen aufwachsen. *Tracy* verfolgt den Anspruch, alle „Zutaten“ zu vermitteln, „die wir für eine effektive Unterstützung und Förderung der Kinder brauchen: Kenntnisse über die Zielsprache [Deutsch, S.F.] und die Erwerbsaufgabe, Information über Mehrsprachigkeit, Einsicht in das natürliche (Erwerbs-)Programm von Lernern und hoffentlich Selbstvertrauen in die eigene kommunikative Kompetenz, Leidenschaft für das Miteinander-Reden sowie Neugier auf das, was Kinder in Unterhaltungen einbringen können“ (S. 185). Sie richtet das Buch an Menschen, die in der pädagogischen Praxis tätig sind. Ich empfehle es auch Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, die bisher wenig Gelegenheit hatten, sich mit dem Thema Spracherwerb und -förderung zu beschäftigen. In der deutschen Einwanderungsgesellschaft bestimmt die Forderung nach mehr Sprachförderung seit einiger Zeit die bildungs- und migrationspolitische Diskussion. Es ist gut, wenn sich erziehungswissenschaftliche Aussagen zu diesem Diskurs auf begriffliche Grundlagen, Fachwissen und Ergebnisse empirischer Forschung stützen können. *Tracy* eröffnet auch Leserinnen und Lesern, die nicht sprachwissenschaftlich vorgebildet sind, einen Zugang zum internationalen Stand der Forschung.

Mehrsprachigkeit ist kein Risiko für die kognitive und sprachliche Entwicklung von Kindern. Das ist eine wissenschaftliche Erkenntnis, die alltagstheoretisch häufig angezweifelt wird. Ein Perspektivenwechsel von den vermeintlichen Problemen mehrsprachiger Kinder auf ihre Kompetenzen wird im einleitenden ersten Kapitel angeregt, in dem die Leserinnen und Leser anhand von Gedankenexperimenten eigene Wahrnehmungen, Einstellungen und Verhaltensweisen reflektieren können. Ziel ist es, eine „Fixierung auf das, was alles

Tracy, Rosemarie (2007): *Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können*. Francke Verlag (Tübingen). ISBN 978-3-7720-8224-5

an einer Lerneräußerung nicht stimmt“, zu überwinden und im Gespräch mit Kindern eine interessierte und konstruktive Haltung einzunehmen (S. 9). Damit wäre die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Sprachförderung geschaffen. Das zweite Kapitel enthält sprachwissenschaftliche Grundlagen. Fachbegriffe werden klar und nachvollziehbar erläutert. Eine Abbildung veranschaulicht beispielsweise, dass jedes „(Satz-)Paket“, das zwischen den Gesprächspartnern hin- und herwechselt, aus „mehreren Schichten“ besteht: Phonologie, Prosodie, Semantik, Syntax, Morphologie, Pragmatik (S. 24). Besonders hilfreich für ein besseres Verständnis des kindlichen Erwerbs der deutschen Sprache ist eine Einführung in die „Architektur deutscher Sätze“. Das dritte Kapitel beleuchtet das Phänomen Mehrsprachigkeit als Normalität, als kreatives Potenzial und als kognitiven Mehrwert. Die verschiedenen Aspekte von Mehrsprachigkeit werden anhand mündlicher und schriftlicher Äußerungen von Kindern und Erwachsenen aufgezeigt und illustriert.

In den Kapiteln vier bis sechs geht es dann um den Spracherwerb von Kindern. Die Kapitel stützen sich zu großen Teilen auf *Tracys* eigene Forschungserfahrungen und -ergebnisse, die für den Fachdiskurs einschlägig sind. *Tracy* unterscheidet zwischen dem einsprachigen Spracherwerb (Deutsch als Erstsprache, Kapitel vier), dem gleichzeitigen Erwerb zweier Erstsprachen (bilingual simultaner Spracherwerb, Kapitel fünf) und dem frühen Zweitspracherwerb (Deutsch als Zweitsprache, Kapitel sechs). Im vierten Kapitel zum einsprachigen Spracherwerb wird die Systematik des Spracherwerbsprozesses klar herausgearbeitet. Fokus dabei ist, in welcher Reihenfolge sich Kinder die „Architektur deutscher Sätze“ erschließen. Die Leserinnen und Leser lernen anhand des Erwerbsverlaufs des Deutschen als Erstsprache „Meilensteine der Satzkonstruktion“ kennen. Im fünften Kapitel zum bilingual simultanen Spracherwerb nimmt *Tracy* ihren Leserinnen und Lesern die „Sorge, Kinder durch potentiell widersprüchlichen Input zu verwirren“ (S. 123). An Beispielen von Kindern, die mit Deutsch und Englisch aufwachsen, zeigt die Autorin, dass der gleichzeitige Erwerb zweier Sprachen ähnlich wie der einsprachige Erstspracherwerb verläuft – auch wenn Kinder die Sprachen mischen. Die Beispiele zeigen, dass die zweisprachige Situation kognitiv anregend ist. Denn der „Konflikt zwischen *apple* und *Apfel* macht Lerner nicht irre, sondern lässt sie nach Lösungen eines Problems suchen. Gleiches gilt für die Details des Plurals oder des Genusproblems.“ (ebda.). Im sechsten Kapitel zum Erwerb von Deutsch als Zweitsprache lernen die Leserinnen und Leser, die Spracherwerbsprozesse von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache ausgehend von den Meilensteinen zur Satzkonstruktion zu deuten. Der „frühe Zweitspracherwerb“ wird anhand der Äußerungen von Kindern, die die deutsche Sprache im Alter von drei bis vier Jahren erwerben, illustriert. Die Erstsprachen der Kinder sind Russisch, Türkisch und Arabisch. Die Fälle stammen aus dem Forschungsprojekt „Zweitspracherwerb in der Kindheit unter besonderer Berücksichtigung der Migration“. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass Kinder sich im frühen Zweitspracherwerb „die deutsche Syntax im Bereich der Verbstellung und der Verbflexion noch ebenso treffsicher und zügig aneignen können“, wie Kinder im Erstspracherwerb (S. 142). Das sei ein starkes Argument für einen frühen Beginn der Unterstützung beim Erwerb des Deutschen als Zweitsprache.

Wie diese Unterstützung konkret aussehen kann und wie die Sprachförderung in den Erziehungs- und Bildungsinstitutionen organisiert sein sollte, ist Thema der Kapitel sieben bis neun. Die Kapitel enthalten keine Rezepte, sondern wertvolle Anregungen und Beispiele aus praxisorientierten Forschungsprojekten. Kapitel sieben konzipiert Sprachförderung als Querschnittsaufgabe der vorschulischen Institutionen, mit der alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betraut sein sollten. Alle Unterstützungsmaßnahmen sollten auf den „Erwerb impliziten sprachlichen Wissens durch die Kinder“ abzielen (S. 155). *Tracy* beschreibt das mit einer „kulinarischen Metapher“: „Im Vorschulalter können wir Kindern ein reichhaltiges, möglichst ausgewogenes Buffet (das Sprachangebot) anrichten, wobei wir natürlich sicherstellen würden, dass bestimmte Vitamine, z.B. V2 [Verbzweitposition, S.F.] und VE [Verbendposition, S.F.], in unterschiedlichsten Nahrungsmitteln (sprich Äußerungen) in ausreichender Menge zur Verfügung stehen und von den Kindern auch gesehen werden können. Die Auswahl trifft das Kind von alleine, und gefüttert werden will es schon gar nicht!“ (S. 154). Die Autorin betont also, wie wichtig es ist, Kindern mit Deutsch als Zweitsprache gezielt den komplexen sprachlichen Input anzubieten, den sie für den Erwerb sprachlicher Details benötigen. Dafür sei in vielen Fällen intensive Arbeit in Kleingruppen notwendig. Deutlich wird, dass Sprachförderung nicht nur eine Frage des Fachwissens, sondern auch der Ressourcen in den Einrichtungen ist. Im achten Kapitel geht es sehr konkret darum, wie wir Kinder unterstützen können, wenn wir mit ihnen sprechen. Auszüge aus Dialogen zwischen Erwachsenen und Kindern verdeutlichen, dass es vom „Hinhören und Mitreden zur Förderung“ tatsächlich nur „ein kleiner Schritt“ ist; *Tracy* appelliert an unsere „natürlichen Interaktionsstrategien“ (S. 182): „Wir können den Inhalt interessiert aufgreifen und zugleich indirekt, d.h. ohne explizite Korrektur, zu erkennen geben, wie wir uns äußern würden und was im Rahmen unseres Systems eine mögliche Ausdrucksweise wäre“ (S. 183). Im abschließenden neunten Kapitel werden konkrete Sprachlernspiele für die Arbeit mit Vorschulkindern sowie eine Anleitung für eine informelle Einschätzung der Deutschkompetenzen von Kindern vorgestellt. Die Leserinnen und Leser können dabei ihre in den vorherigen Kapiteln erworbenen Kenntnisse über die Meilensteine der Satzkonstruktion im Deutschen gebrauchen.

In allen Kapiteln werden Sprache und Kommunikation in zahlreichen Zitaten aus Gesprächen zwischen Kindern und Erwachsenen lebendig. Exkurse und Gedankenexperimente beziehen die Leserinnen und Leser ein und regen zum Nachdenken an. Die wichtigsten Fachbegriffe erläutert die Autorin in einem Glossar. *Tracys* Buch belegt nicht nur die Notwendigkeit, Sprachförderung wissenschaftlich zu fundieren, sondern es enthält darüber hinaus viele konkrete Anregungen, wie die Erkenntnisse der Spracherwerbsforschung in der Praxis umgesetzt werden können. Damit kann es einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Sprachförderkompetenz von Pädagoginnen und Pädagogen leisten.